

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Döhrlla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM inkl. Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstiger Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Rabatte usw. laut ausliegenden Tarif. Anzeigenannahme bis spätestens 8 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Für Fehler in durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Jeder Anspruch auf Nachzahlung bei Klage od. Konkurs.

Mit den Bild-Beilagen „Neue Illustrierte“ — „Mode und Heim“ — „Kobold“ —

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Döhrlla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Hauptredaktion: Georg Rühle, Ottendorf-Döhrlla — Vertreter: Hermann Rühle, Ottendorf-Döhrlla — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Rühle, Ottendorf-Döhrlla
Postfachkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Rühle, Ottendorf-Döhrlla. Girokonto: Ottendorf-Döhrlla 138.

Nummer 140 Fernruf: 231 Freitag, den 30. November 1934 DL 10.34.412 33. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Döhrlla, am 29. November 1934.

Der in Hermsdorf wohnhafte, seit 40 Jahren tätige und weit über die Grenzen seines Wohnortes bekannte und beliebte Baumeister Großmann wurde am Mittwoch vormittag als er hier an der Post mit seinem Leichtkraftwagen in eine Nebenstraße einbiegen wollte von einem Lastkraftwagen überfahren. Der Führer des Kraftwagens hatte wohl verfehlt einen Zusammenstoß mit dem plötzlich ohne Blinkzeichen seine Fahrtrichtung ändernden Kraftwagens zu vermeiden, konnte jedoch nicht verhindern, daß dieser zu Boden geschleudert und das rechte Vorderrad über ihn hinwegging. Die erlittenen Verletzungen waren so schwer, daß Großmann nach wenigen Minuten verschied. Tragisch ist, daß der Verunglückte mit seinem besonderen Unwillen die Fahrt antrat und zuvor äußerte er habe bestimmt das letzte Mal und wolle seine Maschine dann nicht mehr benutzen.

Das war wieder einmal eine Massenversammlung, wie sie sich jeder Nationalsozialist wünscht, der große Hofsaal des Bahnhofs übrigens neuartig schön und außerordentlich wirkungsvoll geschmückt war, überfüllt, so daß sich eine Teil der erschienenen im kleinen Saal die Rundgebung anhören mußte. Auch diese in der Reihe der bis 2. Dezember in einigen Ortsgruppen stattfindenden Massenversammlungen war ein großer Erfolg und damit ein schlagender Beweis, daß in dem einst roten Ottendorf-Döhrlla der Nationalsozialismus seinen Fuß gefaßt. Nachdem die Uebertragung der Rede des Kreisleiters des Führers aus dem NSG-Werk beendete war und der Ortsgruppenleiter Eble den Sprecher des Abends Kreisleiter Walter begrüßt hatte, begann letzterer eine umfassend angelegte Rede, auch mit dem Eingeständnis, daß er sich in einer so stark besetzten Versammlung wieder in seinem Element befindet, weil sie ihn an die Massenversammlungen der Kampfzeit erinnere. In seiner offenen, deutlichen Art rechnete er nun mit den unterirdischen Wühlern ab, die einen ruhigen Aufbau des Dritten Reiches verhindern wollen durch verdeckte, reaktionäre Opposition und neuerdings durch unbedingtes Hamstern. Als die eigentlichen Drahtzieher dieser störenden Vorgänge bezeichnete der Redner die Emigrantenpresse im Ausland, die dem Führer das Vertrauen des deutschen Volkes durch Rohstoffblockade untergraben wolle. Deutschland werde aber in kurzer Zeit so weit sein, daß es sich überhaupt von einer Rohstoffzufuhr freimachen kann, ohne auf sogenannte geringe Ersatzstoffe zurückgreifen zu müssen. Der Redner gab nun einen Ueberblick über die Entstehung der einseitigen Erwerbslosigkeit; Umlagekrumpfung und geschwächte Kaufkraft, gesteuert das Wachstum der Inflation, den Kriegsanleihebeschwindel und seine schließlichen Hintermänner und erklärte daran den Begriff der Finanznotwendigkeit. Von diesen Tatsachen ausgehend, zeichnete er das erschreckende Bild der Vergangenheit in aller Deutlichkeit, ließ Kampf und Sieg der Bewegung wieder entfallen und richtete zum Schluß einen eindringlichen Appell an die Führerschaft, ihre nationalsozialistische Weltanschauung in Einsatzbereitschaft und opferwilliger Mitarbeit zu bewahren. Nur die Leistung entscheidet. Einige Dankesworte des Ortsgruppenleiters, der gemeinsame Gesang des Hark Bessel und des Saar-Liedes bildeten den Schluß der eindrucksvollen Versammlungsfeier.

Auflösung des Bäcker-Innungsverbandes „Sagonia“
In Glauchau fand im Beisein mehrerer hundert Bäckermeister, Gesellen und Lehrlinge die erste Berammlung der Kreisinnung Glauchau statt. Der stellvertretende Landesverbandsvorsitzende Kaiser, Dresden, teilte mit, daß für Anfang 1935 neue Bestimmungen zu erwarten seien, auf Grund deren der „Sagonia“-Verband verschwinden werde, um einem Landes-Innungsverband der Bäcker Platz zu machen. Auch der Germania-Verband für das ganze Reich werde einen anderen Namen erhalten bei gleichzeitiger Untergliederung in fünfzehn Landesverbände. Einen weiteren Fortschritt bedeute die ebenfalls nicht mehr fernliegende Brommarktordnung, die im vorliegenden Entwurf nicht nur die Entfernung der Brotwaren aus Produktengeschäften und aus dem Hausverkauf vorsehe sondern auch eine Gewichts-, Sorten- und Preisvereinheitlichung für das ganze Reich bringen werde. **Wieder ein Zwick-Vertreter ungeschädlich gemacht**
Dem Rat der Stadt Leipzig wird mitgeteilt: Dem Händler Franz Bauernburger, Leipzig S 36, Johannastraße, ist der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs wegen Unzuverlässigkeit untersagt worden. Bauernburger hatte Rollengarn, für das der zulässige Preis höchstens 15 RM für eine Rolle betrug, für 40 RM für eine Rolle angeboten. Auch dieser Händler hat sich noch strafrechtlich zu verantworten.

Großfeuer bei Strehla

Die Sächsischen Dachsteinwerke zerstört

In der Nacht zum Dienstag brach in den Sächsischen Dachsteinwerken in Forberge Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit über den gesamten Betrieb ausbreitete. An den zahlreichen Trockenhorsten fanden die Flammen reiche Nahrung und griffen sofort auf das benachbarte Kessel- und Maschinenhaus über. Das Werk bildete in kurzer Zeit ein einziges Flammenmeer und fiel dem Feuer vollständig zum Opfer. Der Schaden ist bedeutend. Das Werk, das eine Belegschaft von etwa hiezig Mann beschäftigte, ist durch den Brand stillgelegt worden. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch nicht geklärt.

800-Jahrfeier und Schumann-Fest der Stadt Zwickau
In der Zwickauer Stadtverordnetenversammlung teilte Oberbürgermeister Dost mit, daß im kommenden Jahr eine 800-Jahrfeier der Stadt Zwickau geplant sei. Zwickau ist im Jahre 1118 zum erstenmal urkundlich erwähnt; die Tochter Wiprecht von Großschloß stiftete in jenem Jahre die Marienkirche. Vermutlich geht die Gründung Zwickaus als ursprünglich wendische Siedlung bis ins Jahr 600 zurück, doch fehlen hierfür schriftliche Beweise. Da die 800-Jahrfeier im Jahre 1918 unterbleiben mußte und in den Folgejahren kein Wunsch nach einer solchen Veranstaltung bestand, soll die Feier im kommenden Jahr nachgeholt werden. Geplant sind u. a. die Aufführung eines Festspiels und ein großer geschichtlicher Festzug. Das Hauptstaatsarchiv in Dresden befragt das Vorhaben, und das Ministerium sagte seine Unterstützung zu. Das Stadtjubiläum soll gemeinsam mit einem Schumann-Fest aus Anlaß des 125. Geburtstages Robert Schumanns, der am 8. Juni 1810 in Zwickau geboren wurde, gefeiert werden. Während der Festtage sollen auch die neuen Schwanenteich-Anlagen mit dem Monumentalbrunnen geweiht werden. Die Stadtverordneten bewilligten zur Deckung der entstehenden Unkosten ein Berechnungsgeld von 5000 RM.

Dresden. Abbau einer margistischen Einrichtung. Die Stadtverordneten stimmten dem Ratsbeschluss über die Aufhebung der Einrichtung, wonach die Ueberführung von Leichen nach der Feuerbestattungsanstalt nur durch das Städtische Bestattungsamt zulässig ist, zu. Es handelt sich hier noch um eine alte Bestimmung aus der margistischen Zeit.

Jahnsbach i. E. Der älteste Schützenkönig. Der Ruhehändler Carl Heine konnte im Kreis seiner Kinder, Enkel und Urenkel seinen 88. Geburtstag feiern. Er ist noch aktiver Schütze und konnte in diesem Jahr die Würde des Schützenkönigs erringen. Heine dürfte der älteste Schützenkönig Deutschlands sein.

Glauchau. 50 Jahre treuer Sänger. Der Kirchenchor von St. Georgen beging mit einer künstlerisch ausgestatteten Feier sein 50jähriges Bestehen. 35 Sänger und Sängerinnen wurden mit der Goldenen und Silbernen Ehrennadel des Landeskirchenchorverbandes ausgezeichnet, darunter Friedrich Lieberwirth, der dem Chor über fünfzig Jahre als aktiver Sänger angehört und in dieser Zeit keine einzige Gelingstunde veräumte.

Zwickau. Bau einer Zentrallärnanlage. Die Stadtverordneten stimmten dem Bau einer Zentrallärnanlage durch die Mulde-Walfergenossenschaft zu. Die Kosten hierfür werden auf etwa eine Million RM veranschlagt.

Delsnitz i. Vogl. Ein ganzes Anwesen niedergebrannt. Durch einen Brand wurde das Anwesen des Bahnarbeiters Emil Tunger in Marienau, Wohnhaus, Wirtschaftsgelände, Scheune und Schuppen, vernichtet. Das Vieh und ein Teil der Möbel konnten gerettet werden. Die Ursache des Brandes ist noch nicht geklärt; man vermutet jedoch Brandstiftung.

Bischofsverda. Arbeit auf Brot. Die umfangreichen Arbeiten der Welenig-Regulierung in der Gegend um Reutkirch gehen ihrem Ende entgegen; durch die Regulierung ist vor allem ein Schutz gegen die Ueberschwemmungen errichtet worden. Außer den eigentlichen Regulierungsarbeiten in den zwei Bauabschnitten sind noch etwa zwanzig Brücken und Uebergänge, mehrere Wehre gebaut und Wege ausgebaut und neu geschüttet worden. Die neue Brücke in der Bahnhofstraße in Reutkirch erhielt eine Tafel mit der Inschrift „Arbeit auf Brot, 1934. Dem Wasser zum Trug, dem Land zum Schutz“.

Bauhen. Vereinigung von Gemeinden. Im Sächsischen Verwaltungsblatt wird mit Wirkung vom 1. Oktober 1934 amtlich die erfolgte Vereinigung der Gemeinde Detschewitz mit der Gemeinde Großpostwitz (Amtsh. Bauhen) bekanntgegeben.

Eöbau. Handwerk hat goldenen Boden. Am 28. November 1834 eröffnete der Glasermeister Gottlieb Christian Friedrich Knoblauch hier eine eigene Werkstatt. Die Familie Knoblauch ist also jetzt hundert Jahre in Eöbau ansässig, betreibt aber das Glaserhandwerk bereits seit zwei-

hundert Jahren. Die Familie kommt aus Anhalt, wo die Vorfahren ebenfalls als Glasermeister arbeiteten.

Zittau. Radfahrer einzeln gefahren! In Mittelherwigsdorf wurde ein Fabrikarbeiter von einer Radfahrerin, die mit vier nebeneinander fahrenden Radfahrern die ganze Straßbreite einnahm und sich ganz links hielt, angefahren und umgerissen. Er blieb bewußtlos liegen; die Radfahrer fuhren davon und entkamen unerkannt. Ein Einwohner brachte den Bewußtlosen, der eine schwere Gehirnerschütterung erlitten hatte, zu einem Arzt.

Großschönau. Die alljährliche Weihnachtspredigt. Wie alljährlich vor Weihnachten traf auch diesmal von dem Ehrenbürger Theodor Haebler aus Newgort eine Spende von 1500 RM ein; sie soll für bedürftige Einwohner von Großschönau Verwendung finden.

Limbach. Gedenktafel für Grobe. Für den am 15. August 1931 durch kommunifische Mörder gefallenen Freiheitskämpfer Herbert Grobe, der der hiesigen SS angehörte, ist jetzt an der Nordseite eine Gedenktafel geweiht worden.

Leipzig. Noch im alten Fahrwasser. Der Stadtrat sprach die fristlose Kündigung gegen den bisherigen Direktor des Zoologischen Gartens, Dr. Gebbing, aus wegen vielfacher Eigenmächtigkeiten, die Dr. Gebbing trotz aller Mahnungen und Warnungen sich immer wieder und zum Schaden der Stadtverwaltung erlaubte. Abgegeben von den gebliebenen Schädern, die der Stadt durch das Verhalten des Dr. Gebbing erwachsen waren, verging sich dieser wiederholt gegen die einschlägigen Voraussetzungen für die Aufrechterhaltung der Volksgemeinschaft; so verstoßte er

Glück haben, Glück schaffen,

beides durch Arbeitsbeschaffungsloje
Ziehung 22. und 23. Dezember 1934

die Jahresdauerkarten ausnahmslos an Leute, die sehr wohl in der Lage waren, den Eintrittspreis zu zahlen. Geschlossene Schulklassen müssen für das Betreten des Kindergartens im Zoo je Kind 10 RM zahlen, dabei dürfen 10 v. H. der Kinder umsonst hinein. Durch diese Maßnahme soll bedürftigen Kindern der Eintritt mit ihrer Klasse ermöglicht werden. Dr. Gebbing aber ließ eine ganze Klasse der teuersten Leipziger Privatschulen umsonst in den Tiergarten hinein, während arme Volksschulkinder den Eintrittspreis zahlen mußten. Eine solche Handlungsweise ist für eine nationalsozialistische Stadtverwaltung unter gar keinen Umständen tragbar. Der Zoo hatte vor einigen Jahren Dr. Gebbing das Aquarium für 140 000 RM abgekauft. Außerdem hatte sich Dr. Gebbing eine laufende Entschädigung von jährlich 6000 RM für die Verwaltung des Aquariums neben seinem Gehalt von 10 500 RM von der damals in solchen Dingen mißfälligen Stadtverwaltung sichern lassen, so daß sich kein Einkommen auf 16 500 RM im Jahr belief. Ein Angestellter, der von der Stadt so hoch bezahlt wird, sollte eigentlich in erster Linie die Verpflichtung fühlen, seine Obliegenheiten in jeder Weise einwandfrei zu erfüllen und nicht ständig gegen die Dienstvorschriften verstoßen.

Freiberg. Verbrecherischer Anschlag geklärt. In der Nacht zum 23. August ds. Js. war auf der Staatsstraße Altenberg—Dresden in der Nähe der Bärenfelder Mühle ein verbrecherischer Anschlag ausgeführt worden, dem der Musiker Greiner aus Freital zum Opfer fiel. Von einem Unbekannten waren eine Banne und eine Stange über die Straße gelegt worden. Greiner war mit seinem Fahrrad über die Banne gestürzt und hatte sich tödliche Verletzungen zugezogen. Nach Mitteilung der hiesigen Kriminalpolizei haben die Ermittlungen nach dem Täter jetzt zum Erfolg geführt; in Offen konnte ein 26 Jahre alter Mann verhaftet werden, der seinerzeit in Ripsdorf wohnhaft war; er gab die Tat zu.

Der Rückgang der Wohlfahrtsverwerbslosigkeit

Am 31. Oktober gab es nach den Meldungen der Bezirksfürsorgeverbände in Sachsen noch 116 010 Wohlfahrtsverwerbslose; ihre Zahl ist im Oktober um 3591 oder 3,0 v. H. und seit dem Höchststand am 28. Februar 1933 um 63,7 v. H. zurückgegangen.

Auf 1000 Einwohner entfielen im Landesdurchschnitt 22,32 Wohlfahrtsverwerbslose, in den bezirksfreien Städten 30,88, in den Bezirksverbänden dagegen nur noch 15,02. Von den Kreishauptmannschaften abgesehen Zwickau mit 20,17 Wohlfahrtsverwerbslosen auf 1000 Einwohner am günstigsten ab, es folgen die Kreise Chemnitz mit 21,87, Dresden-Bauhen mit 22,02, Leipzig mit 24,47. In dem früheren Kreis Bauhen entfielen sogar nur 14,03 Wohlfahrtsverwerbslose auf 1000 Einwohner.



Freude gibt Kraft, das Schicksal zu meistern!

Berlin, 27. November. In der großen Maschinenhalle eines deutschen Unternehmens von Welt Ruf, der AEG, im Berliner Norden, inmitten Tausender schaffender Kräfte der Faust und der Stirn, feierte die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in einer aus bestem nationalsozialistischen Geist besetzten Feierstunde in Anwesenheit des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, Reichspropagandaminister Dr. Goebbels und Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und zahlreicher Ehrengäste ihr einjähriges Bestehen. Die gewaltige Montagehalle, die außer dem Hafentreibbander, den Fahnen der Deutschen Arbeitsfront und der NS-Kulturgemeinde keinerlei Schmuck trug, konnte natürlich nur einen Teil der 46000 Köpfe zählenden Belegschaft fassen, die übrigen erlebten die Feierstunde in zwei anderen riesigen Hallen, wohin die Kundgebung übertragen wurde. Die Feier, von Liedern des Männerchores der AEG, Sprechstücken des Arbeitsdienstes und musikalischen Vorträgen des Musikkorps des Flottenslagsschiffes „Schleswig-Holstein“ umrahmt, wurde von dem Vertrauensmann der Betriebsgemeinschaft der AEG, Werke eröffnet. Dr. Goebbels hob die Bedeutung, die das be-

reits im ersten Jahre so beispiellos gewaltige Werk „Kraft durch Freude“ für die Verwirklichung des nationalsozialistischen Gedankens gehabt habe, hervor. Rudolf Heß überbrachte die Grüße des Führers, der es bedauerte, diesen Abend nicht bei den Arbeitern, bei denen er am liebsten weile, verbringen zu können. Der Chor der Berliner Verkehrs-Gesellschaft sang das von seinem Leiter komponierte Lied „Arbeit ist Glück“. Der Sprechchor des Arbeitsdienstes brachte wundervoll eindrucksvoll zwei Rezitationen zum Vortrag. Dann gab Ministerialrat Dreßler-André dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort zu seinem großen Redenschaftsbericht, der mit einem Ausblick auf die Arbeit der kommenden Jahre abschloß und ankündigte, daß die Organisation „Kraft durch Freude“, die heute schon beispiellos in der Welt dasteht, im kommenden Jahre ihr Ausgabengebiet noch vervielfältigen wird, um allen ihren Kameraden neue Kräfte zu sammeln, die der Gesamtheit und damit dem deutschen Volk wieder dienstbar werden. Das Horst-Wessel-Lied schloß die eindrucksvolle Kundgebung.

Wir brauchen neue Menschen . . .

Berlin, 27. November. Auf der Jubiläumstagung der NSG „Kraft durch Freude“ führte Dr. Goebbels u. a. aus: Wir Nationalsozialisten haben uns nicht viel mit theoretischen Programmen abgegeben, sondern wir sind an die Arbeit gegangen.

Wir wollten nicht einen Sozialismus, der aus blutigen Phrasen und Doktrinen bestand, wir wollten einen Sozialismus der Tat.

Wir sind ans Werk gegangen, und ich glaube, heute bei der ersten Jahresbilanz können alle Mitarbeiter an diesem großen sozialen Unternehmen „Kraft durch Freude“ mit berechtigtem Stolz auf die vergangenen Leistungen zurückblicken. Denn wir Nationalsozialisten waren der Meinung, daß unser Land und seine Schönheiten, daß unsere Theater und unsere deutsche Kultur, die Schätze deutschen Geistes und deutscher Kunst, nicht das Vorrecht irgendeiner privilegierten Schicht wären, sondern daß sie dem gesamten Volk gehörten und das, solange Reise, Kunst, Kultur und Theater aufreizend wirken mußten, solange sie nur auf eine ganz geringe dünne Oberschicht beschränkt blieben.

So haben wir das Nationalbewußtsein, das wir auf die breiten Massen verlagert haben, fester fundiert, als es ehedem in Deutschland begründet war. Denn für das war der Nationalsozialismus keine Phrase, sondern eine heilige, leidenschaftliche und idealistische Ueberzeugung, die auf der Erkenntnis beruhte, daß wir dazu berufen sind, dieses Land zu beschützen, und daß es in uns allein auch seinen Schutz findet. Wenn wir von Sozialismus sprachen, dann waren wir dabei der Ueberzeugung, daß man sehr wohl dem arbeitenden Volk sein Recht auf Leben und tägliches Brot geben kann, ohne damit die Nation vor der Welt verraten zu müssen. Gewiß, ich weiß, daß das sozialistische Programm des Nationalsozialismus nur bis zu einem Teil verwirklicht werden konnte, denn wir stehen ja am Anfang unseres Wirkens. Der Nationalsozialismus ist nicht eine Erscheinung, die auf Jahre, auch nicht auf Jahrzehnte, sondern die auf Jahrhunderte berechnet ist. Sein soziales Programm ist so umfänglich, so revolutionär und so grundlegend in seinen vollkommig gebundenen Forderungen, daß es Zeit braucht, um sich zu verwirklichen.

Es bedarf neuer Menschen, und diese neuen Menschen können nicht auf Kommando herbeigezaubert werden, sondern sie sind das Produkt einer weislichen und systematischen Erziehungsarbeit. Wir brauchen neue Menschen, die dem Volk dienen, weil sie das Volk kennen, und die sich Deutschland verpflichtet fühlen, weil sie in Deutschland die Mutter ihres Lebens, ihres Denkens, ihres Fühlens und ihres Arbeitens gefunden haben.

Mit Stolz und innerer Zufriedenheit bilden wir auf das vergangene Jahr zurück. Mit Mut und mit Selbstvertrauen nehmen wir uns Taten und Werke für das kommende Jahr vor. Das, was wir begonnen haben, wird herrlicher weitergeführt und herrlicher zu Ende gebracht. So möge „Kraft durch Freude“ auch in aller deutscher Zukunft Millionen Menschen das geben, was sie zum Leben gebrauchen, und was ihnen Mut und Hoffnung gibt, das Leben anzufassen, und das Leben zu meistern: Kraft durch Freude! (Lebhafte Beifallsstundgebungen.)

Für den Führer spricht Rudolf Heß.

Nationalsozialisten! Deutsche Arbeiter! Zum Abschluß des vergangenen und zugleich zu Beginn des neuen Arbeitsjahres des nationalsozialistischen Gemeinschaftswerkes „Kraft durch Freude“ der Deutschen Arbeitsfront läßt der Führer durch mich seinen Gruß übermitteln. Schwerwiegende andere politische Arbeiten hindern ihn daran, in diesem Kreise, im Kreise der deutschen Arbeiter, in dem er am liebsten weilt, selbst einen Abend der Freude zu erleben. Der Führer dankt vor allem den Organisatoren, die in kurzer Zeit die Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ins Leben gerufen haben. Diese Gemeinschaft hat kein Vorbild in allen Arbeiterorganisationen der Welt. Sie wurde ohne Vorbild vorbildlich geschaffen und sie wird in weiter Zukunft ein Musterbeispiel dafür sein, was nationalsozialistische Gemeinschaftswille ist und was er erreichen kann. Der Führer dankt ferner den Frauen und Männern, den Parteigenossen und Parteigenossinnen, den Arbeitern und Arbeiterinnen, die in treuer, opfervoller Hingabe an die Ziele des Nationalsozialismus mit ihres Geistes und ihrer Hände Arbeit unermüdet tätig sind, um diese Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ so wirksam zu gestalten, daß alle diejenigen besonders ihre Segnungen spüren, für die die Gemeinschaft geschaffen ist: die deutschen Arbeiter. Es ist des Führers und damit unser aller Wille, daß unter dem Singspruch „Kraft durch Freude“ das Gemeinschaftsleben der deutschen schaffenden Menschen organisch so zusammenwächst, wie es der nationalsozialistischen Anschauung von der Arbeit und von der Arbeits- und Freudegemeinschaft der großen deutschen Kulturration entspricht.

Der heutige Tag soll abermals sichtbar machen, daß die erste Sorge des nationalsozialistischen Reiches der Kraft des deutschen Arbeiters und der Freude des deutschen Arbeiters gilt.

die diese Kraft steigert und erhält. Der deutsche Arbeiter, das ist in diesem Sinne sowohl der Dreher an der Drehbank wie der Bauer auf dem Felde, es ist der Mann in der Schreibstube wie der Pilot, der deutsche Maschinen durch die Wolken fliehet, der deutsche Soldat und Seemann, der seine Pflicht tut, es ist die Hausfrau am Herd so gut wie der

Kunstschaffende; es ist eben der arbeitende deutsche Mensch überhaupt. Die dem deutschen Arbeiter im Kreise seiner Kameraden, im schaffenden deutschen Volk sein Leben zur Freude zu gestalten und Freude zu tragen in das Familienleben wie auch die arbeitliche Gemeinschaftsfreude zu heben, das will die Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, und das hat sie in Hunderttausenden von Fällen erreicht.

Wir wissen, daß noch immer die materiellen Verhältnisse des deutschen Arbeiters nicht so sind, wie wir es wünschten.

daß noch immer eine Anzahl schaffender Volksgenossen unter sehr schweren Lebensbedingungen ihr Dasein fristen müssen, oft an der Grenze des Existenzminimums. Aber wir wissen auch, daß es heute noch nicht anders sein kann, da der Nationalsozialismus nun einmal einen Staat und eine Wirtschaft übernehmen mußte, die am Zusammenbruch standen, mit damals immer weiter zunehmenden Millionen von Arbeitslosen, gegen die vergeblich das damalige Regime unserer Vorgänger ankämpfte, bei einem weiteren Abstreifen der wirtschaftlichen Beziehungen den Ländern, die immer weiterem Schwinden des internationalen Vertrauens, das eine Grundlage ist für die Handelsbeziehungen der Welt. Wenn wir aber schon materiell dem deutschen Arbeiter noch nicht all das geben können, was wir wollen, so muß man uns zubilligen, daß wir uns wenigstens red-

Dr. Ley's Bilanz über „NSG-Kraft durch Freude“.

Vor nunmehr einem Jahr verkündete ich im ehemaligen preußischen Herrenhaus den Beginn eines neuen Werkes, das die taum aus der Taufe gehobene Arbeitsfront gewillt sei, in Angriff zu nehmen.

Die Neugestaltung des Feierabends, die Sicherung einer wahren Erholung für den deutschen Arbeiter. Der Führer war es, der auch hier, wie immer, richtunggebend war. Er sagte: „Ich will, daß dem Arbeiter ein ausreichender Urlaub gewährt wird, und daß alles geschieht, um ihm diesen Urlaub wie seine übrige Freizeit zu einer wahren Erholung werden zu lassen. Ich wünsche das, weil ich ein nervenstarkes Volk will, denn nur allein mit einem Volk, das seine Nerven behält, kann man wahrhaft große Politik machen.“

Dieser Wille des Führers war uns heiliger Befehl. Das, was wir bisher unbestimmt fühlten, wurde uns jetzt klar.

Der Führer zeigte uns auch sozialpolitisch einen neuen Weg!

Dr. Ley erzählte sodann einen Teil der Erfolge des ersten Jahres „Kraft durch Freude“ kurz auf. Er bezeichnete als das Prachstück das Amt für „Reisen und Wandern“. Hier zeigte sich der ungeheure Erfolg, von „Kraft durch Freude“.

Insgesamt 2 168 032 Arbeiter wurden auf Reisen geschickt, davon 1 1/2 Millionen auf Urlaubsreisen von sieben bis zehn Tagen.

Von der Größenordnung der Arbeit könne man sich erst einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß für die Beförderung dieser Volksgenossen rund 36 000 Eisenbahnwagen erforderlich waren. Reicht man diese Waggons aneinander, so ergibt sich ein riesiger RdZ-Sonderzug, bei dem die Lokomotive in Berlin und der letzte Wagen in Breslau stehen würde. Der am letzten Wagen stehende Fahrdienstleiter würde vier bis fünf Stunden in der Jugendschwindigkeit zurücklegen müssen, um dem Lokomotivführer das Startzeichen geben zu können. Die Zahl der hierbei gefahrenen Kilometer, ergibt eine Strecke, die etwa dem 19fachen Erdumfang ausmacht. Die wirtschaftliche Bedeutung der Fahrten ergebe sich aus der Tatsache, daß bei sämtlichen Urlaubsreisen rund 40 Millionen Mark umgesetzt wurden. Davon erhielt die Reichsbahn allein eine zusätzliche Einnahme von rund 7 Millionen RM.

Durch eine vorzügliche Organisation seien die Kosten der einzelnen Fahrten sensationell niedrig gehalten worden. Einer besonders großen Beliebtheit erfreuten sich die Urlaubsreisen zur See. Nicht weniger als rund 80 000 Volksgenossen aus allen Teilen Deutschlands führten auf eigenen Dampfern zu den norwegischen Fjorden oder an die englische Küste. Neben den Land- und Seereisen sei auch ganz besonders das deutsche Wandern gepflegt worden.

Die nächstjährigen Pläne des Amtes Reisen, Wandern und Urlaub beabsichtigen eine Verdoppelung und Verdreifachung des diesjährigen Programms. Nicht weniger als drei bis vier Millionen Urlaubern solle ein Urlaubs- oder Wochenendaufenthalt ermöglicht werden. Dabei sollten in erster Linie die landschaftlich besonders schönen Notstands- und Grenzgebiete Berücksichtigung finden. Auch die Hochseefahrten würden wesentlich verstärkt werden. Neben den Vlodddampfern „Der Deutsche“ und „Cordoba“ in Bremerhaven würden in Hamburg vier große Dampfer in Dienst gestellt werden. Zur Bewältigung dieses Verkehrs müßten die Hafenanlagen in Hamburg ausgebaut und erweitert werden.

Die Hochseefahrten würden im kommenden Frühjahr eine sehr interessante Bereicherung dadurch erfahren, daß einzelne Schiffe in den Vorfrühlingszeiten Fahrten nach den südlichen Zonen unternommen würden,

lich bemühen, ihm seelisch sein Leben zu erleichtern. Das aber der deutsche Arbeiter sein oft noch so schweres Los trägt, wie er es trägt, daß er, obwohl seine Hoffnungen noch längst nicht alle erfüllt werden konnten, in unerhörter Freude zum neuen Staat steht und für diesen Staat arbeitet, dafür danken wir ihm von ganzem Herzen. (Starker Beifall.)

„Wir wollen Arbeit, nicht Krieg!“

Wir wollen auch diesen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne den schaffenden Menschen der anderen Völker, denen jetzt so böswillig oft das Wort vom drohenden Krieg zugerufen wird, zu sagen:

Wir Deutschen, wir deutschen Arbeiter, wir deutschen Nationalsozialisten, und das sind wir Deutschen überhaupt, wir wollen so wenig den Krieg wie alle anderen Menschen, die ihn kennen und die arbeiten wollen zum Wohle ihres Volkes. (Stürmischer Beifall.) Wir sehen uns nicht nach Krieg und wir brauchen ihn nicht zur Wiederherstellung unserer Ehre, denn unsere Ehre hat der Führer wiederhergestellt. (Erneut langanhaltende Beifallsstundgebungen.)

Wir wollen in Ehre und Frieden unserer Arbeit nachgehen. Wir wollen nichts anderes als Schaffen für das Wohl unserer Nation und ihrer Kinder. Der Führer hat Deutschlands Bekenntnis zum Frieden oft genug betont. Seine Gefolgsmänner in Partei und Staat haben das deutsche Friedensbekenntnis vielfach wiederholt, und mit Freude können wir feststellen, daß dieser Beifall für den Frieden auch in anderen Nationen nicht unerhört verhallt ist, daß auch Frontsoldaten anderer Nationen mutig ihre Stimme erhoben haben und alle zu erwartenden Anfeindungen auf sich genommen haben, um des gemeinsamen großen Zieles, der Erhaltung des Friedens der Welt willen. Das heißt es auf sich genommen haben, erfüllt uns mit hoffnungsvoller Genugtuung. Ich bin überzeugt, daß diese Stimmen sich nicht vergeblich erheben und alle, die guten Willens sind, nicht eher ruhen werden, bis das gemeinsame große Ziel des Friedens in gemeinsamer Arbeit erreicht ist. Was an uns liegt, so werden wir künftig alles tun.

Adolf Hitler gab uns die Arbeit wieder. Er gab uns die Freude zur Arbeit und zum Leben wieder. Ihm danken wir, ihm, dem ersten Arbeiter seines Volkes, dem am schwersten arbeitenden Volksgenossen, auf dem die schwerste Arbeit lastet schwerer, wie sie wohl je ein Mensch getragen hat! Adolf Hitler, wir danken dir und wir grüßen dich! Adolf Hitler — Sieg Heil!

Langanhaltender Beifall und stürmische Heiterkeit folgten der Rede des Stellvertreters des Führers.

zum Beispiel nach Portugal, Madeira und den Azoren. An diesen Fahrten würden auch die Familienangehörigen teilnehmen.

Als zweites Amt mit geradezu sensationellen Erfolgen nannte Dr. Ley das Sportamt.

Gerade der Sport sei es, der mit wenigen Hilfsmitteln in wenigen Stunden Kraft durch Freude hervorbringen könne. Von sämtlichen Sportämtern wurden bisher 8500 Sportstunden durchgeführt und etwa 70 000 Unterrichtsstunden abgehalten, an denen insgesamt 450 000 Besucher teilgenommen haben.

Als nächsten werden im örtlichen Bereich eines jeden Sportamtes eine sportärztliche und eine allgemeine Sportberatungsstelle eingerichtet werden, um jedermann beraten zu können, ob er Sport treiben darf, und welchen er betreiben soll. Weiter werden Kurie für Invaliden und körperlich Beschädigte eingerichtet, um auch denen Kraft durch Freude vermitteln zu können. In Zukunft werden die Sportämter der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude noch mehr mit den Vereinen des Reichsbundes für Leibesübungen auf gemeinsamem Wege marschieren, um das große Ziel zu erreichen, nämlich den Sport zur Lebensgewohnheit des deutschen Volkes werden zu lassen.

Dr. Ley sprach sodann über die Arbeiten des Amtes für Schönheit und Würde der Arbeit.

die Gestaltung der Betriebe und des Arbeitsplatzes. Am 19. April fand vor den Gauwarten Kraft durch Freude die erste Schultagung des Amtes statt, wobei die ersten praktischen Erfolge in den Betrieben besichtigt wurden.

Die letzte große, dem Amt „Schönheit der Arbeit“ übertragene Arbeit ist die Erstellung von vorbildlichen Wohnbaracken für die Reichsautobahn. Die hundertbarackellen. Durch eine innerhalb weniger Tage im ganzen Reich durchgeführte Aktion wurden die sämtlichen Wohnlager der Reichsautobahnen festgelegt, und durch neue erected. Das Schickamt der Deutschen Arbeitsfront hat hierfür zwei Millionen RM zur Verfügung gestellt, zur Aufstellung von 20 vollständigen Baracken einschließlich der gesamten Inneneinrichtung. Die Einweihung des ersten Wohnlagers wird voraussichtlich am 1. Dezember erfolgen. Von dem Amt und seinen Unterorganisationen wurden bisher 4139 Betriebe bearbeitet. Unbeanstandet konnten über uns nur knapp 10 v. H. verlassen werden. In 50 v. H. der Bearbeitungen konnten sofortige Verbesserungsmaßnahmen veranlaßt werden. Der Rest wurde für das Frühjahr 1935 in Aussicht gestellt. Die bisher hierdurch in Deutschland geleistete Summe beträgt 8 Millionen RM.

Und als letztes sei nun der vielen tausenden Veranlassungen gedacht, die Kultur und Brauchtum vermitteln. In dem ersten Jahr wurden in allen Gauen Deutschlands 66 739 Veranstaltungen von Kraft durch Freude durchgeführt. Dr. Ley schloß: Wir brachten dem Volke seine „Böhlarten“ und „Geschenke“ nach Art des humanitären Bürgertums und machten ihm auch keine Versprechungen auf paradiesische Zustände wie der Marxismus. Sondern wir waren fleißig, mobilisierten Energien des Volkes und ließen im übrigen das Volk sich selbst sein Haus bauen. Die geldlichen Aufwendungen von Seiten der Arbeitsfront insgesamt in diesem Jahr 30 Millionen — sind lächerlich gering gegenüber den Erfolgen. Wir haben keinen Aufbruch vom Staate erhalten wie das italienische Popolavoro, und ich erkläre, wir wollen auch keinen.

Da wir jedoch eine lebendige Volksgemeinschaft bilden wollen, in der jeder ein vollwertiges Mitglied sein soll, muß auch jeder sein Bestes dafür hergeben, so wollen wir auf dem bisherigen Wege fortfahren, den uns der Führer angewiesen hat, denn der Erfolg beweist seine Richtigkeit.



Die Frontkämpfer, nicht die Diplomaten!

Sie sollen über Krieg und Frieden entscheiden.

Wir hören aus dem Munde der Diplomaten immer über das Wort Frieden, sie beteuern ein über das andere Mal, daß die Sicherheit ihrer Länder und die Stabilisierung der reichlich labilen politischen Lage in Europa ihr Ziel sei. Aber wenn es in den letzten Monaten Unruhe in Europa gegeben hat, wenn Kriegesgerüchte herumgeschwirrt sind, wenn die Sicherheit zu einem der unsicheren Faktoren wurde, dann doch eigentlich nur wegen der Reden, Noten und sonstigen Äußerungen dieser selben Diplomaten. Es ist drüben, jenseits der deutsch-französischen Grenze, immer noch Menschen, die da glauben, Flug zu sein, wenn sie sich den Zweifeln und Vorbehalten erlauben. Jemande sind sie der Überzeugung, daß Deutschland „Verständigung“ sage und „Vergeltung“ meine. Deshalb ist — und

nun kommt der neue Weg,

von dem der Diplomaten abführt — das so bezeichnend, was Hitler über die Methode einer möglichen Verständigung sagte: „Ich bin der Ansicht, daß die Männer, die den Krieg mitgemacht haben und die in ihrer Mehrzahl noch in dem Alter stehen, um aufs neue mobilisiert zu werden, eine klarere Vorstellung von den Gefahren haben, die die Nichtverständigung beider Völker heraufbeschwört.“ Und sprach er davon,

daß diese ehemaligen Frontkämpfer es wagen, den Schwierigkeiten ins Auge zu sehen und daß das die einzige Methode sei, um sie leichter zu lösen.

Das ist der Appell an die Völker, ihre einstigen Frontkämpfer wieder in die vorderste Reihe zu stellen, nicht damit sie noch einmal die Tragödie des Weltkrieges aufzuführen, sondern damit sie jetzt die Schlüsselergebnisse aus ihrem Kriegeserlebnis ziehen. Man erinnert sich, daß Rudolf Heß, Stellvertreter des Führers, den gleichen Gedanken schon mehr als einmal ausgesprochen. Zunächst blieb es ein Echo von drüben aus.

Es ist ein Zeichen, daß der gesunde Instinkt der Völker politischen Vernunft zurückführt, wenn nun mit einem Male aus Frankreich Stimmen zu uns herüberkommen, die den hier angelagerten Ton aufnehmen und unterstützen lassen? Der französische Kriegsminister Marin hat noch vor wenigen Tagen in der Kammer die Verständigung gesprochen — und in fast wörtlicher Anwendung an die Erklärungen des Führers — gesagt, daß diejenigen, die den Krieg mitgemacht hätten, keine

Dust haben, ihn noch einmal zu erleben, und daß niemand einsehen könne, warum zwei Völker, die an der Spitze der Kultur und Wissenschaft marschieren, sich gegenseitig zerstören sollen wegen Streitfragen, die sehr gut auf andere Weise geregelt werden könnten.

Inzwischen ist aber nun aus den Kreisen der französischen Frontkämpfer eine direkte Antwort auf den Appell Adolf Hitlers erfolgt. Auf den Bericht des vom Führer empfangenen Jean Goy im Verwaltungsrat des Nationalverbandes der ehemaligen französischen Kriegsteilnehmer ist ein Beschluß gefaßt worden, in dem Goy dafür gedankt wird, daß er der öffentlichen Meinung Frankreichs wichtige und beachtenswerte Informationen zugänglich gemacht habe. Gleichzeitig wurde der Vorstand des Verbandes ermächtigt, einige seiner Mitglieder mit der Sicherstellung nützlicher Fühlungen Maßnahmen mit beauftragten Vertretern der ehemaligen deutschen Kriegsteilnehmer zu beauftragen. Das ist immerhin eine offene und unzweideutige Annahme des Angebots einer Aussprache.

Man hat in der Vergangenheit oft festgestellt, daß die Diplomaten verdraben, was der Soldat erreicht hatte. Vielleicht kommt einmal der Augenblick, wo es dem Soldaten möglich sein wird, durch ein offenes Wort von Mann zu Mann das wieder gut zu machen, was die Diplomaten verdraben haben.

Debatte über die Deutschlandreise Goy und Monnier.

Paris, 28. November. Die Abgeordneten Goy und Stadtrat Monnier werden am Freitag in einer außerordentlichen Sitzung des Debattierklubs du Foudroy über das Thema sprechen: „Warum wir nach Deutschland gegangen — Unsere Unterredung mit Hitler“. Als gegenwärtige Redner sind die Abgeordneten Franklin Bouillon und Cagnone geladen worden. Anschließend findet eine Aussprache zwischen dem kriegsblinden Abgeordneten Scapini Oberst Picot und dem Vorsitzenden einer Vereinigung geschichtsverlegter Frontkämpfer, General Vudrouz und anderen über die Fragen: „Hatten Goy und Monnier recht oder unrecht, mit Hitler zu sprechen? Will Deutschland Krieg oder Frieden? Können die französischen und die deutschen Frontkämpfer den Frieden erzwingen?“

Wichtige Besprechungen in Berlin und London.

Vor einer großen Abstimmung im Unterhaus. London, 27. November. Im Hinblick auf die am morgen Mittwoch im Unterhaus stattfindende Aussprache über den Abänderungsantrag Churchills, in den Angelegenheiten der europäischen Lage eine Verstärkung der britischen Wehrmacht, insbesondere der Luftstreitkräfte gefordert wird, ist die britische Regierung eingehend mit dieser Frage beschäftigt und nicht, wie verlautet, der morgigen Erörterung größte Bedeutung. Da anzunehmen ist, daß Churchill bei der Begründung seines Antrages auf die deutsche Aufklärung hinweisen wird, kann mit einiger Sicherheit angenommen werden, daß dieses Thema den Mittelpunkt der Aussprache bilden wird. Eine Blättermeldung besagt, daß am Dienstag in britischen Regierungskreisen Gerüchte über einen Schritt der britischen Regierung in der Rüstungsfrage in Umlauf waren. Eine wichtige Erklärung werde am morgigen Mittwoch im Unterhaus vom Staatssekretär des Heeres, Sir John Simon, während der Rüstungsaussprache abgegeben werden.

Wie das DNB. hierzu erfährt, sprach heute mittag der britische Botschafter Sir Eric Phipps im Auswärtigen Amt vor und unterrichtete die Reichsregierung in freundschaftlicher Form über die Erklärungen, die die britische Regierung morgen im Laufe der Unterhausausprache abgeben gedenkt. Gleichzeitig hatte in London Sir John

Simon mit dem deutschen Botschafter v. Hoersch eine Unterredung.

Verbindungsoffiziere des Friedens.

Kriegsminister Maurin über die französisch-amerikanische Freundschaft.

Paris, 28. November. General Maurin war am Dienstagabend Gast auf einem von einer Vereinigung ehemaliger amerikanischer Frontkämpfer veranstalteten französisch-amerikanischen Festessen. Maurin würdigte in einer Ansprache die militärischen Leistungen des amerikanischen Expeditionskorps während des Krieges und führte dann aus, daß sich zwischen Amerika und Frankreich nach dem Kriege ein auf der Verschiedenheit beider Länder beruhendes Unverständnis haben geltend machen können. Man könne nicht gleiche geistige Einstellung bei einer alten Nation in verhältnismäßig engen Grenzen und bei einem ungeheuren Kontinent, wie ihn die Vereinigten Staaten darstellen, erwarten. Da aber bei denen, die gemeinsam den Krieg geführt hätten, im Grunde des Herzens eine große gegenseitige Hochachtung bestehen bleibe, könnten die auf wirtschaftlichem Gebiete austretenden Meinungsverschiedenheiten die französisch-amerikanische Freundschaft in keiner Weise töten. Man müsse in Friedenszeiten das System der Verbindungsoffiziere, das während des Krieges sich so bewährt habe, anwenden. Auf beiden Seiten bemühe man sich darum, und er wünsche diesen Bestrebungen vollen Erfolg.

Vertreter der Saarregierung in Berlin. Berlin, 28. November. In Berlin begannen gestern

zwischen der Reichsregierung und Vertretern der Regierungskommission des Saargebietes Verhandlungen, die die Frage der Regelung der Verhältnisse der Beamtenchaft bei der Rückgliederung des Saargebietes an das Deutsche Reich zum Gegenstand haben.

Kege diplomatische Tätigkeit in Paris.

Titulescu und Tawfil Nüschü Bey verhandeln mit Laval, Glandin und dem russischen Geschäftsträger.

Paris, 28. November. Die diplomatischen Besprechungen, die Titulescu und Tawfil Nüschü Bey in Paris führen, werden in hiesigen politischen Kreisen mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Es wird behauptet, daß der Ostpaktplan in Verbindung mit der französisch-russischen Annäherung im Mittelpunkt der Besprechungen stehe. Nach dem gemeinsamen Essen am Quai d'Orsay am Dienstag hatte Titulescu eine Unterredung mit dem russischen Geschäftsträger Rosenberg, der im Verlaufe des Abends auch mit Außenminister Laval verhandelte. Ferner hatten Ministerpräsident Laval und Titulescu am Dienstag eine einstündige Besprechung. Tawfil Nüschü Bey wird am heutigen Mittwoch den Meinungsaustausch mit den französischen Ministern fortsetzen. Die engen, zwischen der Türkei und Sowjetrußland bestehenden Beziehungen und das Interesse, das der türkische Außenminister ebenso wie Titulescu am Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund äußerten, ferner die von der französischen Politik in den letzten Monaten befolgten Richtlinien zeigen ziemlich klar, so meint man in französischen Kreisen, in welcher Richtung sich der Meinungsaustausch bewege. Die Aussprache zwischen Litwinow und Laval in Genf, erklärt man weiter, sei übrigens viel entscheidender gewesen, als es anfänglich den Anschein hatte. Es steht fest, daß keinerlei neue Verhandlungen in Aussicht genommen seien, so lange die Verhandlungen über den Ostpaktplan und seine etwaigen Folgen nicht abgeschlossen seien.

Der französisch-italienische Meinungsaustausch.

Paris, 28. November. Der französisch-italienische Meinungsaustausch in Rom wird fortgesetzt. Der französische Botschafter hatte am Dienstag eine Unterredung mit Unterstaatssekretär Suvič. Der römische Berichtshalter des „Matin“ hat den Eindruck gewonnen, daß man zunächst die Prüfung der besonderen französisch-italienischen Frage beschleunigen wolle, um später, sobald die internationale Atmosphäre es gestatte, die Aussprache über die Bedingungen für eine allgemeine politische Zusammenarbeit in Angriff zu nehmen.

Aus aller Welt.

Der Führer verleiht Verlagsbuchhändler Lehmann den Adlerschild. Der Führer und Reichskanzler hat dem Verlagsbuchhändler Julius Friedrich Lehmann in München anlässlich seines 70. Geburtstages am 28. November 1934 den Adlerschild des Deutschen Reiches mit der Inschrift „Julius Friedrich Lehmann, dem verdienten Kämpfer für das deutsche Volkstum“ verliehen.

Reichspostminister a. D. Dr. Schäpel †. Der frühere Reichspostminister Dr. Schäpel ist am Dienstag früh in München gestorben.

Brigitte Helm zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend, verurteilte die 5. Strafkammer des Berliner Landgerichts am Montag die Filmschauspielerin Brigitte Helm wegen jahrlängiger Körperverletzung zu zwei Monaten Gefängnis. Die Angeklagte hatte am Abend des 27. August mit ihrem Wagen in Berlin eine Frau angefahren. Der Vorsitzende hob in der Begründung des Urteils hervor, daß eine Geldstrafe nicht in Frage kommen könne, da die Angeklagte schon einmal aus gleichen Anlaß vor Gericht gestanden habe.

Jedem eine Weihnachtsgans. Um ihren Arbeitern und Angestellten eine Weihnachtsgans zu machen, haben die Gräflich Schaffgotschen Werke in Gleiwitz beschlossene, 5500 Maßgänse zu kaufen. Jeder verheiratete Arbeiter und Angestellter wird so zu Weihnachten eine Gans haben. Die Unverheirateten erhalten ein entsprechendes Zigaretten-geschenk.

Der blinde Passagier

Roman von Georg Barr

(Nachdruck verboten.)

Die Insassen des Bracks waren in einen Zustand unangenehmer Erregung hinabgesunken. Die Todesfälle und Verletzungen, die sich fast täglich ereigneten, machten kaum noch Eindruck auf sie. Alle trugen aber eine unverfälschte Miene der Scham. Dahinter grinsten jedoch die Furchen, daß sie das Schicksal des Schiffes würden verlassen müssen, was sie sehr bedauernd mit langsamem, aber sicherem Tode war. Mott, der erste Offizier, beobachtete besorgt das Geschehen. Jeder Seemann fandte stündlich angstvolle Blicke zum blauen Himmel empor, mit der Nase nach dem Schicksal schnuppernd.

„Einmal muß es ja doch kommen“, erklärte Kapitän Mott nach einem Bericht von Mott. „Ich habe es schon erlebt, daß ein solches Wetter sich schon gehalten hat“, erwiderte Mott. „Ja, ja, im Stillen Ozean vielleicht, aber nicht im Südpazifik“, entgegnete Kapitän Triggler grimmig. „Am nächsten Tage sind das Barometer an zu fallen, das Wind wurde steifer und die See leicht bewegt. Weiße Schaumköpfe tanzten Reigen über dem blauen Tief, zuerst dann immer wilder.“

Die zwei Rossiegel, die auf dem Sonnendeck der „Doraine“ gefestigt worden waren, flackerten aus vielen Stellen zusammengeklümpert, flatterten eine Weile geräuschvoll umher und fielen dann wie wohlgemästete Tiere nieder. Das verborgene, noch immer halb zerrissene Gedeck gehörte knurrend dem Raum am Rade, und wieder wurde das Schiff das jarte Streichen von Wellen am Bug. Der späte Nachmittag brachte den Vorläufer des Sturm. Eine mächtige Wölfe segte drausend über das Wasser, die Stride hinter sich herziehend. Am westlichen Horizont lag eine düstere, zackige Wellenwand auf und kam näher. Dann folgte ein Windstoß dem anderen. Die gewaltigste Wasser schäumte und lockte, immer höher kamen sich die Wellen, die „Doraine“ tanzte auf dem Wasser wie ein Stück Kork.

Wie es dem Brack gelang, den Orkan zu überdauern, war allen Seelenten ein Rätsel. Dem Aufbruch der „Doraine“ vollständig ausgeliefert, wurde es zwei Tage und zwei Nächte gestochen, gequetscht, hin- und hergeschleudert,

und doch ging es schwinde aus dem Sturme hervor, obgleich nur noch ein trauriges Überbleibsel seines früheren stolzen Selbst. Der Schiffsrumpf war vom Heck bis zum Bug verbaut und zerklüftet, die Decks waren mit Trümmern überfüllt, alles befand sich darunter, was der wütende Luftdruck hatte losreißen können und nicht über Deck geschleudert hatte.

Nach drei Tagen plätscherten wieder sanfte Wellen an dem schwergeprüften, aber noch siegreichen Dampfer.

Der Sieg war jedoch teuer erlauft. Im Schiffsrumpf stand Wasser, die „Doraine“ leckte stark. Aus der Stille der unteren Räume kletterten abermals die unglückseligen Passagiere. Sie sahen etwas, das ihnen ungläublich vorkam, eine glatte See und einen heiteren, tiefblauen Himmel. Es war tatsächlich ungläublich. Selbst der alte Kapitän und sein getreuer Gehilfe waren voll Staunen, als sie, blaß und müde von schlaflosen Nächten, das Wunder betrachteten.

„Ich verhebe es nicht“, erklärte Mott wohl ein Dutzendmal. „Nach menschlichem Ermessen müßte der alte Kasten schon längst unter Wasser sein, trotzdem schwimmt er noch oben auf.“

„Glauben Sie an Gott?“ fragte der Kapitän feierlich. „Nawohl“, erwiderte Mott mit Nachdruck. „Es hat lange gedauert, bis ich dazu kam, aber jetzt tue ich es. Nur ein höherer Wille konnte das Schiff während der letzten zwei Tage über Wasser halten.“

Der Kapitän nickte und starrte vor sich hin nach dem weiten Horizont.

„Mehr können wir aber von ihm wohl kaum erwarten“, murmelte er, wie in Fortsetzung eines stillen Gebankens.

Mott hatte offenbar dasselbe gedacht, denn er sagte: „Leider haben Sie Recht. Das Wasser ist, trotzdem wir ununterbrochen pumpen, seit der Nacht um zwei Strich gestiegen.“

Das Gesicht des Kapitäns war sehr ernst. „Das gibt uns, wenn's hoch kommt, noch zwei Tage“, sagte er.

Seine Augen ruhten nachdenklich auf den drei Rettungsbooten, die der Sturm übriggelassen hatte. Ein viertes wurde eben auf Deck ausgebeffert.

„Und mehr als 600 Seelen an Bord, Mott“, fuhr er fort. „Sein Kopf senkte sich plötzlich und seine Lippen zuckten. Mott sah schnell weg.“

„Ich glaube nicht, daß es soweit kommt“, erwiderte er mit Zuversicht. „Es ist nicht wahrscheinlich daß unser Herrgott, nachdem er uns soweit geholfen hat, uns zum Schluß im Stich lassen wird. Irgend etwas wird geschehen — das habe ich im Gefühl. — Ich weiß, es sieht hoffnungslos aus, aber —“

„Zimmerhin, meine ich, sollten Sie alle Leute einlegen, um Hilfe zu machen, Mister Mott“, unterbrach ihn der Kapitän. „Zugegeben, daß uns der Herrgott bisher geholfen hat, aber eben darum ist es unsere Pflicht, auch ihm ein bißchen zu helfen.“

Die Passagiere kannten den Zustand des Schiffes so genau wie die Offiziere. Die Zeit, da ihnen Dinge verheimlicht werden mußten, war lange vorüber. Sie wußten, daß nur ein Wunder sie retten konnte, und nur wenige von ihnen teilten Motts Glauben an ein solches. Zwar ging das Wort des ersten Offiziers, daß irgend etwas geschehen werde, von Mund zu Mund, aber sie waren überzeugt, daß nichts geschehen würde als ihr Untergang. —

Mme. Obost, die russische Tänzerin, hatte eine große Vorliebe für Osvald gefaßt, — aus einem eigenartigen Grunde. In der ersten Sturmnacht hatte er sie heftig gescholten, als sie den empfangenen Befehlen zuwider auf Deck erschien, und er hatte sie danach höchst unfaulst die Kajütentreppe hinabbefördert. Es war lange her, daß ein männliches Wesen gewagt hatte, so mit ihr zu verfahren. Die Männer, die sie getroffen hatte, waren entweder zu gelangt oder zu feige, um sie zu schelten.

Sie besaß eine biegsame Gestalt von klassischer Vollkommenheit und ein Gesicht von eigenartiger, raffinierter Schönheit. Ihr Körper war schlank, wie der einer Waldnymph. Als solche hatte sie auch in einer ihrer berühmtesten Tanznummern den größten Erfolg gehabt.

Ihre Haut war von jener fleckenlosen, blaffen Elfenbeinfarbe, die man nur bei slavischen Frauen reiner Rasse findet, dazu hatte sie rote, sinnliche Lippen, große träumerische Augen und nachtschwarze Haare.

Vor ihrem Zusammenstoß mit Osvald hatte sie dem blinden Passagier höchstens zuweilen einen mühsam-nüchternen Blick zugeworfen. Dann hatte sie Lady Marion Venor mit ihm sprechen gesehen, und einmal, vor dem Sturm, wurde sie zufällig Zeuge, als die junge englische Aristokratin ihm die Hand verband.

(Fortsetzung folgt.)



Arbeitsentlastung der Bauersfrau

Keine liebesehnsüchtige Arbeitszeit mehr!

Die dritte Tagung des Landesbauernrates Sachsen in Hainichen beschäftigte sich hauptsächlich mit der Frage der Erleichterung der Arbeit und Arbeitszeitverkürzung der Bauersfrauen. Landesbauernführer Körner wies auf die großen Pflichten hin, die die Bauersfrau gegen Volk und Vaterland zu erfüllen habe; deshalb sollen alle Maßnahmen der Landesbauernschaft ausschließlich der Arbeitsentlastung der Bauersfrauen dienen. Die Darlegungen des Landesbauernführers wirkten auf die Bauern so stark, daß alle günstigen Voraussetzungen für die folgende Aussprache geschaffen waren.

Landwirtschaftsinspektor Dr. Schühhold berichtete mit Hilfe von Lichtbildern auf Grund seiner mehrjährigen Beobachtungen auf verschiedenen sächsischen Gütern von der Arbeitsüberlastung der bäuerlichen Frau. Nach seinen Beobachtungen sei eine werktägliche Arbeitszeit von 17 Stunden und eine sonntägliche von 10 1/2 Stunden für die Bäuerin die Regel!

In besonders fesselnder Weise warb Frau Burg, Abteilungsleiterin II D, um das Verständnis der Männer für die Lage der Frauen. Es wurden von ihr vielerlei Vorschläge gemacht und dadurch die Wege gewiesen, wie die Weiterarbeit der Abteilung Hauswirtschaft sich gestalten wird.

Ein Bericht von Frau Mierlich, Vorwerk Baudrich, die als erste Bäuerin in Sachsen schon seit Jahren eine hauswirtschaftliche Beispielswirtschaft leitet, unterstützte die Ausführungen und Hinweise der Vorrednerin. Frau Mierlich legte klar, wie durch wohlbedachte Arbeitsplanung ihr nach und nach die Arbeit wesentlich erleichtert wurde und wie es außerdem gelungen sei, in den 2500 Besucherinnen ihrer Beispielswirtschaft durch die Beschäftigung auch Anregung und Lust zur Nachahmung zu erwecken. — Anschließend wurde die Beispielswirtschaft von Frau Stardt-Hainichen besichtigt.

Die Tagung des Landesbauernrates in Hainichen dürfte ein entscheidender Schritt auf dem Weg der Arbeitserleichterung für die bäuerliche Frau gewesen sein.

Höheres Ergebnis des zweiten Eintopffesttags

Die Sammlungen des zweiten diesjährigen Eintopffesttags überstiegen vielfach die Ergebnisse des ersten Eintopffesttags am 14. Oktober. So werden aus Sebnitz 1150 R.M., also 100 R.M. mehr als im Oktober, gemeldet, aus Hainichen 775 R.M. (23 R.M. mehr), aus Neuhäusen 163 R.M. (16 R.M. mehr), aus Lugau 636 R.M. (37 R.M. mehr), aus Großenhain 1432 R.M. (100 R.M. mehr), aus Delitzsch i. E. 946 R.M. (110 R.M. mehr), aus Waldheim 1351 R.M. (50 R.M. mehr), aus Königsbrunn 499 R.M. (32 R.M. mehr), aus Thalheim 1047 R.M. (40 R.M. mehr), aus Riesa 2242 R.M. (123 R.M. mehr). In Stollberg wurden 869, in Siegmarsdorf 970 und in Großröhrsdorf 728 R.M. gesammelt. Das vorläufige Sammelergebnis im Kreis Dresden beträgt 72 340 R.M.

**Das schönste
Weihnachtsgeschenk
eine selbstgefertigte
Handarbeit!**
Grosse Auswahl
in

modernen Handarbeiten
bietet Ihnen ein reichhaltiges Lager in

Decken in allen Grössen

Korb- u. Kuchendecken, Tablettdecken in
Stoff- u. Battist,

Leberhauttücher, Klammerschürzen,
Schürzen

für Damen und Kinder in moderuster
Ausführung

Kissen in weiss u. farbig, Kaffeewärmer
Kuchenglocken, Waschtischgarnituren,
Topflappen u. Topflappentaschen,
Kinderlätzchen

Reichhaltiges Lager in Taschentücher zum Anhängeln,
Taschentuchbehälter, Serviettentaschen.

Alle Sorten
Stick- u. Häkelgarne

Seide zur Filethäkelerei usw.

Handarbeitsgeschäft W. Fuchs

Ottendorf-Okrilla, Mühlstraße 15.

Anmeldung von Preisbindungen

bis 15. Dezember an den Preisüberwachungskommissar (Spr.) Im Sächsischen Verwaltungsblatt wird eine Anordnung des Reichskommissars für Preisüberwachung beauftragt, nach der unter anderem für die Preisüberwachung in Sachsen neben den Kreishauptleuten nunmehr auch die Oberbürgermeister der Großstädte Dresden, Leipzig und Chemnitz zuständig sind.

Als Stellen, die parteiamtlich zur Mitwirkung bei der Preisüberwachung berufen sind, kommen ausschließlich die Kreisstellen der NSDAP im Einvernehmen mit den vorbezeichneten Stellen in Frage.

Ferner wird noch einmal nachdrücklich auf die Befolgung der Verordnung des Reichskommissars für Preisüberwachung über die Anmeldepflicht von Preisbindungen vom 19. November 1934 hingewiesen, wonach alle Preisbindungen für lebenswichtige Gegenstände des täglichen Bedarfs und lebenswichtige Leistungen zur Befriedigung des täglichen Bedarfs bis zum 15. Dezember 1934 an den Reichskommissar (Berlin W. 9, Bohlstraße 8) anzumelden sind, soweit sie seit dem 1. Juni 1933 neu vorgenommen oder zum Nachteil des Abnehmers verändert worden sind.

Die Verordnung erstreckt sich auf alle Festsetzungen, Verabredungen oder Empfehlungen von Preisen, Mindestverarbeitungspreisen, Mindesthandelspreisen oder Mindestzuschlägen im inländischen Geschäftsverkehr für die erwähnten Gegenstände oder Leistungen.

**Hilf Arbeit schaffen,
lauf ein Arbeitsbeschäftigungslos!**
Ziehung 22. und 23. Dezember 1933.

**Letzte Nachrichten
Angst vor der Lächerlichkeit?**

Gerechtigkeit für den Führer der Deutschen Front
Die Regierungskommission hatte in ihrer der Saarpresse erteilten Aufschlüsselung vom 15. November als Antwort auf die letzte Beschwerde der Deutschen Front an den Völkerverbund mitgeteilt, daß sie gegen die Unterzeichner der Denkschrift: Landesleiter Birro sowie die Landesratsabgeordneten Böschling, Kiefer, Schmelzer und Lepacher Strafantrag beim Obersten Abteilungsgericht wegen Verleumdung, Verleumdung und übler Nachrede gestellt habe. Mit größter Beschleunigung und Beschäftigung wurden daraufhin sofort zahlreiche Vernehmungen vorgenommen, die auf ein baldiges Verfahren schließen lassen.

Selbst zehn Tagen ist es jedoch um diesen Prozeß still geworden. Weder die Beschuldigten noch die sächsischen Odenkämpfer sind darüber unterrichtet, was nun weiter geschehen soll. Zumindest die beteiligten Stellen könnten den Anspruch erheben dürfen, daß ihnen baldigst mitgeteilt werde, ob ein Strafverfahren eingeleitet wird oder nicht.

Es geht schließlich nicht an, daß man zunächst durch derartige schwerwiegende Vorwürfe und durch Stellung eines Strafantrages die Denkschrift der Deutschen Front zu entkräften sucht, dann aber auf einmal von einer tatsächlichen Klärung und Unterbrechung Abstand nehmen zu können erlaubt. Der vorliegende von der Regierungskommission

**Gastwirtschaft Rote, Sonntag-
Skat-Turnier**
Sonntag, den 1. Dezember, Anfang halb 3 Uhr
Sonntag, den 2. Dezember, Anfang nachm. 4 Uhr
Um rege Beteiligung bittet der Wirt.

**Advents-Kalender
Advents-Karten**
empfiehlt

Buchhandlung Hermann Rühle.

Damen- u. Herrenfriseur
Ordnung
Radebergerstraße (fr. Scheffler.)

**Puppenstuben - Tapeten
Weihnachts-Dekorations-Papier**
in verschiedenen Mustern empfiehlt

Papierhandlung Herm. Rühle

Rödertalchänke
Freitag

Wellfleisch, Bratwurst mit
Kraut, frische Würst
Hierzu laden freundlichst ein
Martin Nicklich u. Frau.

Stoffe
praktisch denken!
Anzug-
Paletot-
Uster-
Kostüm-
Mantel-
Herren-Kammgarne
in gemischt, sow. blau u. schwarz
Nur preiswerte, gute Qualitäten
von dauerhafter Tragfähigkeit!
Begr. 1701 - Altrenommiert
Tuchhaus Körner,
Kamenz, Bismarckstr. 31.

Vereins-Harmonika
und andere Sorten empfiehlt
Buchhandlung H. Rühle.

Läuferchweine
verkauft
Wachbergstr. 5.

hochpolitisch aufgerollte Fall sollte die Zustimmungsgesetze baldigst veranlassen, mit größter Beschleunigung vorzugehen, um den Beschuldigten die Möglichkeit zu ihrer Rechtfertigung zu geben. Saarbevölkerung und Völkerverbund dürften gleichermaßen am Ausgang und Verlauf des Prozesses beteiligt sein.

Gegen den Mietwucher

Beim Reichskommissar für Preisüberwachung, Dr. Goerdeler, sind von verschiedenen amtlichen und privaten Stellen Beschwerden darüber eingelaufen, daß in einzelnen Orten, namentlich in solchen, in denen ein starker Zuzug stattgefunden hat, starke Mietpreissteigerungen vorgenommen worden seien.

Der Reichskommissar hat daraufhin mit dem Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzer-Vereine Fühlung genommen und die Zusicherung erhalten, daß diese Mißstände sofort abgestellt werden würden.

Die Obersten Landesbehörden sind hieron unterrichtet und gebeten worden, in derartigen Gemeinden unter Zustimmung der Unterorganisationen des Verbandes unverzüglich seit dem 1. April ds. Js. vorgekommene unberechtigte Mietpreissteigerungen sofort zu beseitigen.

Sollte dieses auf die Einsicht, das Verantwortungsgefühl und die nationale Disziplin aller Beteiligten abgestellte Verfahren nicht zum Ziel führen, so ist den Obersten Landesbehörden der Erlass einer Ermächtigung zugesichert worden, die ihnen die erforderlichen rechtlichen Handhaben bietet.

Es ist aber zu erwarten, daß es solcher Ermächtigungen nicht erst bedarf, sondern daß sich alle Beteiligten klar sind, daß der gegenwärtige Zustand der Mietpreisbildung keineswegs nach schweren wirtschaftlichen Kämpfen und Enttäuschungen errungen ist und daher nicht durch wucherliche Disziplinlosigkeit aufs Spiel gesetzt werden darf.

Starke Luftangriffe Englands

In der mit großer Spannung erwarteten Sitzung des englischen Unterhauses stellte Churchill im Anhang seiner Darlegungen fest, daß er einen Krieg nicht unmittelbar für bevorstehend oder unvermeidlich halte. Aber es erscheine ihm sehr schwierig, die Schlussfolgerung zu umgehen, daß England unverzüglich für seine Sicherheit sorgen müsse, weil dies andernfalls bald außerhalb seiner Macht liegen würde.

Unter Hinweis auf die angebliche Aufrüstung Deutschlands forderte Churchill vor allem einen stark gesteigerten Ausbau der englischen Luftverteidigung. Der beste Schutz gegen Luftangriffe liege in der Abwehr. Jeder Teil des Landes befindet sich fast innerhalb der Reichweite eines Luftangriffes. Es sei so gut wie zwecklos, wenn man plane, die britischen Arsenalen und Fabriken an die Westküste zu verlegen. Man müsse dieser Gefahr dort, wo man sie gegenübertreten und könne sich nicht von ihr weg bewegen. Die einzige praktische und sichere Verteidigung sei, dem Feind ebenso viel Schaden zuzufügen, wie er England zufügen könne. Dieses Verfahren könne in der Praxis völligen Schutz bieten. Wenn dies erreicht werden könne, was bedeuten demgegenüber 50 oder 100 Millionen Sterling, die durch Ablösung oder eine Anleihe aufgebracht werden? Großbritannien müßte jetzt beschließen, koste es, was es wolle, in den nächsten zehn Jahren eine Luftstreitmacht zu unterhalten, die wesentlich stärker ist als die Deutschlands.

Churchill streifte dann die Frage, ob es nützlich sei, durch den Völkerverbund die Schaffung von Schutzposten auf dem Kontinent zu betreiben.

Das deutsche Volk habe sehr freundschaftliche Gefühle gegenüber England, und es bestehe kein Grund zu der Annahme, daß Deutschland England angreifen würde.

Churchill erntete lauten Beifall von Seiten der Regierungsbänke.

Baldwin erklärte für die Regierung, dies sei eine der schwierigsten und wichtigsten Fragen, die das Haus erörtern könne. Es sei eine Frage, die von der Regierung auf jeden Fall binnen kurzem dem Parlament unterbreitet werden müsse. Die ganze Frage berühre nicht nur Großbritannien und seine Verteidigungsmittel sondern ganz Europa. Aber sogar jetzt, da die Dinge so schwarz erschienen, habe er nicht die Hoffnung auf die Rüstungsbeschränkung irgendeiner Art aufgegeben. Er wolle nichts sagen, um die Annäherung zu erschweren, die aus dieser Aussprache folgen könnte.

Baldwin sprach dann über die „seit dem Umschwung in Deutschland eingetretenen Ereignisse“, der Stärkung der kleinen Entente, der „großen Beunruhigung“ in Osteuropa, den Erklärungen in Italien, Polen usw.

Nach einer Bezugnahme auf das deutsche Heer erklärte Baldwin, die Deutschen schafften sich eine Luftstreitmacht er glaube jedoch, daß die meisten der Berichte in der englischen Presse stark übertrieben seien. Es gebe im gegenwärtigen Augenblick keinen Grund für unangebrachte Besorgnisse und noch weniger für Panik. Weder England noch irgend jemand in Europa sehe augenblicklich vor irgendeiner unmittelbaren Bedrohung.

Es herrsche kein tatsächlicher Notzustand, aber Großbritannien müsse vorausschauend, und es bestehe Grund zu sehr ernster Besorgnis. Aus diesem Grunde habe die Regierung die Lage seit vielen Monaten beobachtet und werde sie weiter beobachten. Sollte sich eine gefährliche Lage entwickeln, von der man im gegenwärtigen Augenblick keine Anzeichen erblicke, so werde die Regierung nicht unvorberichtet überbracht werden.

In Erwiderung der Erklärung Churchills bemerkte Baldwin, es treffe nicht zu, daß sich Deutschland rasch dem Stand Großbritanniens näherte. Churchills Beurteilung der Lage treffe nicht zu.

Baldwin schloß: Ich hoffe, daß diese Aussprache, die mit einem aufrichtigen und berechtigten Wunsch eingeleitet worden ist, die Wahrheit in Europa kennen zu lernen, größer und bessere Folgen haben wird, als irgend jemand von uns für möglich gehalten hat. Vielleicht ist dadurch Gelegenheit für einen ersten Schritt geschaffen worden, von neuem Europa zusammenzubringen, und vielleicht wird, nachdem man aus der Verleumdung der Lage Europas in den letzten Jahren etwas gelernt hat, die Stimme der Weisheit und des Friedens sich doch noch geltend machen.

Lord George erklärte: Ich habe keinen Zweifel, daß Deutschland in einer starken Stellung ist, wenn es angegriffen wird. Es gebe keine Beweise irgendwelcher Art, daß Deutschland schwere Geschütze hergestellt habe.

Deutschland brauche sehr lange Zeit, Aufrüstungen dieser Art herzustellen. Man brauche sich nur den deutschen Haushalt anzusehen; er betrage weniger als die Hälfte des französischen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß Deutschland aus mutwillig angreift. Um was zu gewinnen?

Die...
sich zu...
zahlreiche...
2. M...
Strom...
auf...
werden ist...
Wagen in...
— 3...
der Ort...
Beratung...
Freit...
Zeit steht...
Lage, so...
über...
— 5...
Wohlfahrt...
die St...
und stand...
immer neu...
zuwege...
Schule ist...
Wend ihre...
vorgewen...
einem Elie...
vor wenig...
wurden, im...
Festgewan...
merien Ziel...
ngiert mit...
ellen Edel...
Wahnsinn...
Anstalt...
sich alle...
für einige...
Schulle...
a., wie...
in an Fest...
bedankung...
welen. Un...
unter Bem...
dem Schull...
liches Bild...
war so geb...
und aus de...
reichte leb...
spiel in u...
sächsischen...
sittlich...
angebildet...
Jugendgen...
sich zu...
sich in...
„schick“ au...
viel weiter...
haupt g...
sollten un...
weilholchen...
samen Wort...
und legte d...
mit Vertrau...
nen. Beg...
sich den...
einer...
Rinder...
Die 2...
Die d...
unterstütz...
bank de...
und deren...
werden. U...
das neue...
eigung d...
sich die...
sionste in...
sich in de...